

DAS PROBLEM MASSENTIERHALTUNG

Steirer leiden unter Gestank d

„Schwein gehabt“ – dieses Sprichwort können tausende Steirer nicht mehr hören. Sie leiden unter dem Gestank von Zuchtbetrieben mit hunderten Schweinen oder Hühnern. Manche Steirer müssen sogar im Keller schlafen, weil die Luft nur dort erträglich ist. Menschen drängen auf ein neues Gesetz, das Filteranlagen vorschreibt und Zuchtindustrie in unbewohnte Gebiete verlegt. SPÖ, KPÖ und Grüne drängen auf eine Lösung, nur die ÖVP hält der Mastindustrie die Stange.

Ein bestialischer Gestank liegt täglich über weiten Teilen von Oberhaag. Ursache dafür ist ein Schweinemastbetrieb – wie auch in St. Peter im Sulmtal, in Pistorf oder in Wolfsberg bei Gralla. „1000 und mehr Schweine werden in diesen Großbetrieben gemästet. Und obwohl es Filteranlagen gibt, werden diese nicht verwendet“, ärgert sich Karl Wieser. Der Tourismus-Manager hat vor acht Jahren die „Bürgerinitiative (BI) gegen unzumutbaren Gestank und

Lärm aus Massentierhaltung“ gegründet. Nun soll das Bemühen Früchte zeigen, denn KPÖ, SPÖ und Grüne wollen tausende Steirer vom Gestank erlösen.

Tausende Betroffene

Wieser hat seine BI mit Mitstreitern aus den Bezirken Deutschlandsberg und Leibnitz ins Leben gerufen – nicht wissend, wie viele Menschen unter der Massentierhaltung in der Steiermark leiden. „Wir haben schnell 1600 Unterschriften gesam-

melt“, erzählt er, „dann haben wir erfahren, dass sich beim Land die Einsprüche gegen derartige Anlagen stapelweise anhäufen“.

Der Grund für den Unmut ist eine Änderung in der landwirtschaftlichen Struktur. Dort wo vor 15 Jahren viele Klein- und Nebenerwerbsbauern gelebt haben, gibt es heute einen bis zwei Großbetriebe mit internationalem Format. Wieser spricht von 1200 und mehr Schweinen oder von 54.000 Hühnern in einer Halle: „Das ist Industrie, bei der die Tiere in der kürzesten Zeit auf möglichst kleinem Raum so schwer werden, wie es nur geht.“ Mit diesem Wandel haben die Gesetze nicht mithalten. „Die stammen aus dem Jahr 1974. Da waren derartige Betriebe noch unbekannt“, weiß Wieser.

„Auf die Alm flüchten“

Der Kampf gegen den unerträglichen Gestank – manche Zuchtbetriebe befinden sich fast mitten im Ortsgebiet – erinnert an Don Quixotes Auftritt gegen die Windmühlen. „Wenn wir um Hilfe anfragen, dann argumentieren die zuständigen Bürgermeister mit dem ortsüblichen Maß“, sagt Wieser, „oder es heißt, dass die Bauern schon vorher da waren und wir auf die Alm fahren sollen, wo es eine gute Luft für uns gibt“.

Die Bürgerinitiative bemüht sich seit Jahren um Hilfe. Ihre Forderung: Intensiv- und Massentierhaltungen dürfen in besiedelten Gebieten nicht mehr genehmigt werden und müssen wie Industriebetriebe behandelt werden, „denn nichts ande-



Lieb anzuschauen sind kleine Schweine, solange sie nicht in einem Mastbetrieb eingepfercht die Gegend verstinken.